

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Philippine Welser

Boeheim, Wendelin

Innsbruck, [1894]

Vorwort

[urn:nbn:at:at-ubi:2-4555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-ubi:2-4555)

V o r w o r t.



n der Geschichte Tirols tritt eine Frauengestalt in den Vordergrund, die bisher mehr durch ihre hohe sociale Stellung und durch ihr angedichtete Schicksale, als durch die Bedeutung ihrer Persönlichkeit unser Interesse in Anspruch genommen hat, die Gemalin des Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol, die Augsburger Patriziers-Tochter Philippine Welsch.

Eingehende Studien, die in neuerer Zeit einige verdienstvolle Geschichtsgelehrte auf archivalischen Grundlagen unternommen haben, lassen uns diese Frau von ganz anderen Seiten beurtheilen; die Angaben über ihr Schicksal, so erschütternd sie auch wirkten, zerrinnen wie ein Nebel, aus dem ihre Gestalt nun klarer und schärfer heraustritt und plötzlich unsere regste Antheilnahme durch ihren Charakter und ihre weiblichen Tugenden weit berechtigter in Anspruch nimmt, als dies bis jetzt der Fall gewesen ist.

Das Verdienst, die Materialien zu einer auf Grund von authentischen Beweismitteln aufgebauten Lebensgeschichte Philippinens mühsam zusammengetragen zu haben, gebührt nur wenigen Personen, deren Leistungen jedoch bei der Schwierigkeit derartiger Forschungen als hoch anerkennenswerth und ungemein erfolgreich erscheinen. Zunächst gedenken wir hier der unausgesetzten, eifrigen Bemühungen eines Angehörigen der Familie Philippinens selbst, der die Erforschung des Lebens und Wirkens derselben zur Aufgabe seiner späteren Lebenstage gemacht hatte, des Freiherrn Johann Michael von Welsch¹). Ausgezeichnetes, und quantitativ das Meiste, lieferte Professor Dr. Josef Hirn; ja, seine Forschungs-Resultate gaben anderen die wichtigsten Handhaben, um der Lebenshätigkeit jener

bewundernswerthen Frau näher nachgehen zu können²). Ein nicht minderes Verdienst kann der Vorstand des Statthalterei-Archives zu Innsbruck, Dr. David von Schönherr, dadurch für sich in Anspruch nehmen, daß er das ihm unterstehende, wie auch andere Archive zu gedachtem Zwecke sorgfältigst durchforschte und wieder aufgetauchten unwahren Behauptungen über das Lebensende Philippinens mit aller Entschiedenheit entgegengetreten ist³). In neuester Zeit haben der Stadt-Archivar Adolf Buff in Augsburg, ferner Director Dr. Friedrich Kenner in Wien äußerst werthvolle und überraschende Details zur Biographie Philippinens beigebracht⁴).

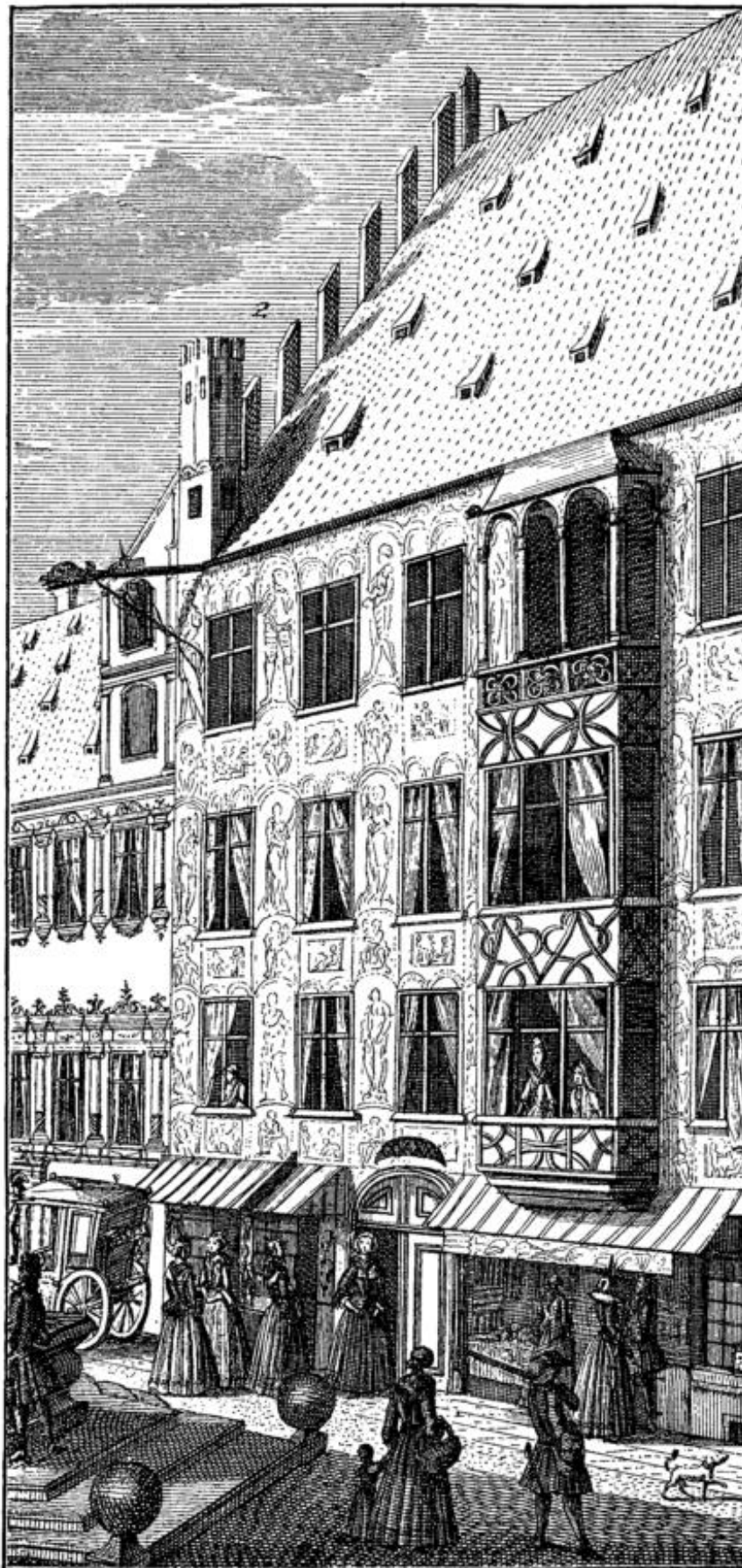
Wenn es der Verfasser hier unternimmt, alle diese hochwerthvollen und wichtigen Beiträge oben genannter Autoren zu einem Gesamtbilde des Lebens der Philippine Welsch zusammenzutragen, so folgt er der Erwägung, daß die meisten obigen Forschungsergebnisse, als in streng wissenschaftlichen Werken enthalten, dem größeren Publicum entzogen sind. Die noch heute cursirenden irrigen und selbst erdichteten Angaben über diese hochbedeutende Frau mußten endlich zu dem Entschlusse führen, den weiteren Leserkreisen ein Gemälde über deren Charakter und deren Lebenslauf zu liefern, das, wenn auch nur in allgemeinen Zügen gegeben, doch auf Wahrheit beruht, und in dem alles erdichtete, romantische Beiwerk, das sich allmählig um sie herum angesammelt hat, mit den triftigsten Gegengründen belegt, strengstens ausgeschieden ist⁵). Der Verfasser bemerkt hierbei, daß er außer diesem nur das geringe Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, einige neuere Beiträge durch archivalische Belege bekräftigt zu haben.

Veranlaßt durch irrige Angaben in den »Historiae« des Thuanus⁶) und nach ihnen in Köhler's »Historische Münzbelustigungen«, Keyßler's »Reisen«, Hormayr's Aufsätzen⁷) und anderen Werken hat sich eine vollkommen der Wahrheit widersprechende Tradition über Philippine herausgebildet; das war die erste Veranlassung, daß die späteren Schriftsteller der neuromantischen Schule, Durach, Baudissin u. a., in ihr den trefflichsten Gegenstand für ihre wunderlichen Phantasien erblicken mußten. In dieser Periode der Empfindsamkeit, welche die Almanach-Literatur geschaffen hatte, wird sie zur vielbeweinten Dulderin und Märtyrin, welche die Schuld, das Auge zu einem der Höchstgestellten der Erde erhoben zu haben, mit dem Tode zu bezahlen hat. Auch die dramatische Poesie hat sich, auf gleichen Irrwegen wandelnd, mit Philippine beschäftigt. Um 1780 schrieb Emanuel Schikaneder das Schauspiel »Philippine Welsch oder die schöne Herzogin von Tirol« (sic!), ein empfindsames »Ritterstück«, das durch seine gewandte Bearbeitung aber ungemeinen Eindruck machte. Daß aber die vollkommen unwahren Angaben noch bis zur Stunde sich lebhaft im Volke erhalten haben, daran ist, neben dem an sich gewiß nicht unwirksamen, poetisch empfundenen, immer aber auf Fabeln beruhenden Schauspiele »Philippine Welsch« von Oscar von Redwitz, noch der Umstand Ursache, daß man noch heutigen Tages im Schloßhofs zu Ambras bei Innsbruck eine Badestube zeigt, die die Besichtigenden, in der Erinnerung an die lebhafteste Tradition, für den unheimlichen Schauplatz der Ermordung Philippinens halten.

Drei Momente sind es vorzüglich, die bisher das Gerüste zur Lebensgeschichte dieser Frau bildeten: Philippinens und Ferdinands erstes Beegnen beim feierlichen Einzuge des letzteren am Reichstage zu Augsburg, 1547 oder 1548, Philippinens Fußfall vor dem Kaiser Ferdinand zu Prag, mit ihren Kindern an den Händen, und ihre Bitte um Gnade und Verzeihung, endlich ihre geheime Ermordung in der Badestube zu Ambras durch Oeffnen der Adern, 1580. Einige beschuldigen dieses Verbrechens die Stände Tirols, andere wieder die Jesuiten.

Gehen wir diesen mit großer Bestimmtheit ausgesprochenen Daten näher nach, so gewahren wir, daß sie alle ihren Ursprung in einer etwas verworren auftretenden Erinnerung an das traurige Schicksal zweier anderer Geschlechts-Genossinnen gefunden, die ihrer Liebe zu Mächtigen zum Opfer gefallen sind: Ines de Castro, erdolcht 1355, und die Augsburger Patriziers-Tochter Agnes Bernauer, in die Donau gestürzt 1435. Die kleinen Nebenumstände in dem Schicksale beider verschwimmen in einander und kommen in der Tradition Philippinens wieder zum Vorschein, aber die innere Unwahrheit dieser Verwechslung ergiebt sich schon daraus, daß es sich hier um die Gemalin eines habsburgischen Fürsten handelt, der, selbst eines Verbrechens dieser Art unfähig, seinen Landständen ganz anders gegenüberstand, wie etwa Jacobäa von Jülich den ihrigen, die ihre Fürstin 1597 meuchlings beseitigten. Alle diese Umstände vereinigen sich darin, auch nur die Vermuthung einer Ermordung Philippinens — aus politischen Gründen — geradezu als eine Absurdität erscheinen zu lassen⁷⁾.





1. Angebliches Geburtshaus der Philippine Welfer in Augsburg.
 Nach einem Kupferstiche von Carl Remshardt von etwa 1701.
 Siehe Seite 7.